

Störende Fragen

Aktion der Dokumentarfilmer

Eine spontane Aktion starteten gestern etliche bundesdeutsche Dokumentarfilmer vor dem Abendprogramm im Großen Saal der Stadthalle.

„Störende Fragen an uns und an das Festival:

Was ist los mit uns?

Was ist los, daß die Themen, die uns alle bewegen - z. B. Rüstungswahn, Instandbesetzung, Isolationshaft - in unseren Filmen und den westdeutschen Filmen dieses Festivals nicht vorkommen? Weshalb schweigen wir mehr gegeneinander, als miteinander zu streiten? Warum formulieren wir Kritik an Filmen unserer Kolleginnen und Kollegen nicht mehr öffentlich? Woher kommt die Scheu, Positionen zu beziehen? Hat uns die notwendige Verpflichtung zur Behutsamkeit ängstlich gemacht? Hat sie uns zu Harmlosigkeit, fehlender Frechheit und Phantasielosigkeit geführt?

Was ist los mit diesem Festival?

Ist überhaupt noch was los mir diesem Festival? Woher kommt es, daß dieses Festival immer farbloser, beliebiger und ausgewogener wird? Hat der TON einen schlechten RUF? Liegt es an einer Festivalleitung, die es immer allen Recht zu machen versucht und keine Konturen schafft? Liegt es an einem Festivalleiter, der seit Jahren keine neuen Impulse gibt? Brauchen wir hier Festivalverwalter? Warum sind die Filme nicht eingeladen worden, die unsere gesellschaftliche Wirklichkeit widerspiegeln? Liegt es daran, daß die neu entstandenen Gruppen der Gegenkultur nicht angesprochen werden, weil sie Super 8 und Video herstellen?

Wir fordern die Frechheit in den Grenzen von 1968!“

In diesem Jahr sah sich die Leitung des Festivals erheblicher Kritik von verschiedenen Seiten ausgesetzt. Bereits zu Beginn der Veranstaltung hatte eine rund hundertköpfige Gruppe von deutschen Filmemachern bemängelt, daß aktuelle Themen der Innenpolitik wie Hausbesetzungen und Bürgerinitiativen keinen Platz im Wettbewerbsprogramm gefunden hätten. Aus Kreisen der katholischen Kirche war der Vorwurf zu hören, die Veranstalter begünstigten „antikirchliche und antidemokratische“ Filmbeiträge. Am vorletzten Tag kam es schließlich zum Eklat, als die Festivalleitung die Aufführung des Films „Schade, daß Beton nicht brennt“ abrupt abbrach. Der Beitrag schilderte die West-Berliner Hausbesetzerszene aus der Sicht der Besetzer.

dpa

Fortsetz.

Da bleibt nur totale Ablehnung oder Annahme, je nach politischer oder 'intellektuell - emotionaler' Einstellung.

Eine Diskussion um den Film kann dann nicht mehr entstehen, nur noch Debatte über bereits vor- oder verteilte Standpunkte unter den Zuschauern (wie in Oberhausen oft vorgekommen), die - soweit überhaupt aktiv diskutiert wird - nur ein Spiegel dieser totalen Ablehnung oder Annahme im Sinne einer Ausnutzung für den jeweiligen - parteilichen - Standpunkt.

Der betroffene Film/Filmemacher wird dann "verheizt" und ist auch noch selbst dran schuld.



SPONTANAKTION der Dokumentarfilmer gestern Abend auf der Stadthallenbühne. Zweifelsohne haben die Dokumentaristen eine Bewegung in dieses Festival gebracht, die bislang nur im Verborgenen spürbar war. Und sie haben in einem Teil ihrer Fragen auch gleich mögliche Antworten mitgeliefert. Es kann wohl kaum die Aufgabe eines Festivalleiters sein, einem Festival die Impulse zu verleihen. Dieses kann nur durch den Kurzfilm selbst, durch die Regisseure also geschehen. Es wird in Oberhausen dazu sicherlich noch etliche Diskussionen geben und hoffentlich dann im nächsten Jahr auch wieder gute Filme zu Problemen, die aktuell auf den Nägeln brennen.

m-s/waz-Bild: Milbret